



United Nations COVID-19 Response/Unsplash

UNTERBEZAHLT, UNPOPULÄR, WEIBLICH

In der Krise verhärten sich Ungleichheiten

Als im März 2020 die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus begannen, das öffentliche Leben zum Erliegen kam und Gutverdienende ihre Büros an den heimischen Küchentisch verlegten, waren es nicht mehr die Banken, die systemrelevant genannt wurden. Systemrelevant waren auf einmal die Beschäftigten der Gesundheits- und Krankenpflege, der Reinigung, der Post- und Paketzustellung, der Rettungsdienste oder des Lebensmittelhandels.

Die Auswirkungen der Krise treffen nicht alle Menschen gleich stark. Insbesondere traf es Beschäftigte hart, die aufgrund der Schließung von Kitas und Schulen gezwungen waren, ihre Arbeitszeit zu reduzieren oder komplett aufzugeben, um ihre Kinder zu betreuen. Diese Last traf Frauen stärker als Männer und kann auf lange Sicht verheerende Folgen haben.

Maren verlässt morgens kurz vor fünf das Haus, ihre Schicht in der Klinik beginnt um halb sechs. Bis halb acht müssen die öffentlichen Bereiche gereinigt sein. Es ist Mittwoch. Das heißt, die großen, langen Flure wischen und zusätzlich alle Oberflächen reinigen. Maren verflucht die Fensterbretter jedes Mal, wenn dicke tote Fliegen übereinanderliegen. Täglich abwischen ist nicht drin. Dazu kommen die Toiletten auf mehreren Stockwerken, die Büros der Verwaltung, die Cafeteria, die Aufenthaltsräume des Pflegepersonals sowie des Küchenteams. Nach einer kurzen Pause geht es dann um acht ins Bettenhaus. Auf Station beginnt Maren gleich damit, die Büros und die öffentlichen Toiletten zu reinigen. Dann drei An-/Abreisen – sprich PatientInnenwechsel. Pro Zimmer hat sie vierzig Minuten, um Bad und Zimmer zu reinigen. Das Badezimmer inkl. Toilette, Dusche, Fliesen, Spiegel muss keim- und streifenfrei werden. Das Bett muss bezogen werden, Staub gewischt, Böden gewienert. Im Herbst sind auch Balkone von Blättern und Ungeziefer zu befreien. Alles zusammenpacken und den Flur runter zum nächsten freiwerdenden Zimmer.

Der Patient ist noch da, wird erst in zehn Minuten abgeholt. Gut, dann weiter zur nächsten Abreise und in vierzig Minuten zurück. Hier dauert es länger; der Patient hatte

einen Norovirus-Infekt. Also die komplette Schutzkleidung anziehen: Häubchen, Maske, Schutzanzug, so das Zimmer putzen, und wieder alles ausziehen, nächste Maske anziehen. Nach zwei Stunden für die Abreisen ist Maren fertig. Nun beginnt die eigentliche Arbeit: die belegten Patientenzimmer. Vorher muss sie nochmal nach vorn, die Toiletten sind dreckig. Dafür hat sie keine Zeit, aber was soll man machen? Wischen, Staubwischen, Bäder reinigen, Toilette putzen. Pro Zimmer sind fünf Minuten vorgesehen. Die Wege zwischen den Zimmern oder das Anziehen und Ablegen von Schutzkleidung werden nicht gezählt. Es ist halb zwölf. In einer halben Stunde soll sie komplett fertig sein. Jetzt aber Tempo! Die Zimmer und auch noch den Fahrstuhl putzen, den Wagen saubermachen und für morgen vorbereiten, Müll wegbringen. Um halb eins verlässt Maren die Klinik. Bezahlt wurde sie bis zwölf.

Sparpolitik ebnet dem Virus den Weg

Schon lange verweisen Gewerkschaften auf die Missstände in der Reinigungsbranche, insbesondere in Kliniken und Pflegeeinrichtungen. Ganz im Sinne der Wirtschaftlichkeit wurde in den vergangenen Jahren stark gespart. So wurde der Servicebereich in der Pflege schrittweise abgebaut. Reinigungsdienstleistungen wurden in Tochtergesellschaften



ausgliedert oder ganz an Fremdfirmen vergeben. Im selben Zug wurden Reinigungsintervalle verlängert, sodass beispielsweise statt an fünf Tagen in der Woche nur noch an drei oder gar zwei Tagen gründlich gereinigt wird. An den anderen Tagen wird nur das Größte erledigt, das heißt dann Sichtkontrolle. Und selbst dafür reicht die vorgegebene Zeit nicht immer.

Die Flächen, die eine Reinigungskraft zu putzen hat, sind schlicht zu groß. Größere Intervalle bedeuten, dass Räume dreckiger sind und das wiederum bedeutet mehr Aufwand für das Reinigungspersonal. Gleichzeitig bestätigen zahlreiche Studien, dass die Kürzung von Personalstellen die Verbreitung von Viren und Co. befördert und somit Infektionszahlen erhöht. Die unrealistischen Vorgaben kommen nicht von ungefähr. Die Kliniken bzw. Pflegeeinrichtungen vereinbaren mit den Dienstleistungsgesellschaften in Leistungsverzeichnissen, welche Reinigung konkret erbracht werden muss. Die Leistung wird in Quadratmetern pro Stunde angegeben. Dabei entstehen häufig unrealistische Zahlen der Flächenbemessung. Gewerkschaften fordern hier schon länger, dass die Zeitvorgaben pro Fläche in Pflegeeinrichtungen und Kliniken wesentlich höher als bspw. in Büros sein müssten. Die Hygieneanforderungen sind grundlegend verschieden.¹



Ratul Ghosh/Unsplash

Im März 2020 wurden die schon hohen Belastungen für das Personal noch größer. Neben der alltäglichen hohen Aufgabenlast kamen außerplanmäßige Reinigungen und Desinfektionen hinzu, ohne dass dafür mehr Arbeitszeit angesetzt worden wäre. Rechnen Sie bitte zum Eingangsbeispiel die Desinfektion aller Klinken, Schalter und Treppengeländer hinzu. Gewerkschaften fordern die Aufstockung des Personals und somit die Einhaltung der Hygienevorschriften, nicht zuletzt um die Ausbreitung des Virus eindämmen.

Rückkehr zur traditionellen Arbeitsteilung

Während im März das öffentliche Leben in schnellen Schritten heruntergefahren wurde, Sucht- und Sozialhilfeeinrichtungen schließen mussten, die Schulen und Büros an den heimischen Küchentisch verlegt wurden und auch die Betreuung der (kleinen) Kinder nun allein bei den Erziehungsberechtigten lag, konnten nicht alle Erwerbstätigen im Homeoffice arbeiten. Bestimmte gesellschaftliche Gruppen sind stärker von den Auswirkungen der Krise betroffen bzw. schlechter vor ihnen geschützt als andere. Das kann langfristig schwere Folgen für das soziale Zusammenleben haben. Wenn Betreuungseinrichtungen geschlossen sind, muss Mutti ran. Geringverdienende haben seltener die Chance auf Homeoffice. So müssen aktuell Haushalte Einbußen hinnehmen, die ohnehin schon sehr wenig finanziellen Spielraum haben. In Haushalten mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren, haben 27 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer ihre Arbeitszeit reduziert, um Kinderbetreuung zu gewährleisten.² Bei Haushalten mit geringen Einkommen fällt diese Diskrepanz noch stärker aus: Offensichtlich spielen finanzielle Überlegungen bei der Entscheidung, welcher Elternteil Arbeitszeit reduziert, eine große Rolle. Familien mit geringen Einkommen konnten es sich schlicht nicht leisten, auf das höhere Einkommen zu verzichten. Das ist meist das Einkommen des Mannes. Schon vor der Pandemie waren die Erwerbseinkommen ungleich verteilt. Bei der Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit ist diese Ungleichheit sogar noch größer. Ausfälle von Kitas und Schulen verschärfen daher bestehende Einkommensungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Auch zeigen neuste Zahlen, dass die Kluft zwischen Haushalten mit geringen und hohen Einkommen zunimmt.³

Systemrelevant, nicht anerkannt

Ohne Pflegende, Verkäufer, Lkw-Fahrerinnen, Paketbotinnen geht es nicht. Während der Kontaktbeschränkungen haben das wohl die meisten mitbekommen. Diese Berufe gehören zur kritischen Infrastruktur, sie garantieren das Funktionieren der Gesellschaft, auch und gerade in der Krise. Der Staat hat die Aufgabe, diese kritische Infrastruktur sicherzustellen. Der Markt kann das seiner Logik entsprechend nicht leisten. Aber wenn die KollegInnen täglich an und über ihre Grenzen gehen, sollte das nicht honoriert werden?

Das Gegenteil ist der Fall: Ihre Arbeit wird kaum gesehen und es wird keine Rücksicht auf Alter und Gesundheit genommen. Insgesamt leidet die Mehrheit der Beschäftigten in systemrelevanten Berufen unter einem relativ geringen gesellschaftlichen Ansehen und unterdurchschnittlicher Bezahlung.⁴



Applaus von den Logen der eigenen Wohnung und warme Worte reichen nicht. Wer systemrelevant genannt wird, muss entsprechend finanziell gewürdigt werden.

Das Lohnniveau in den kritischen Berufen ist insgesamt zu niedrig, während der Frauenanteil hier überdurchschnittlich hoch ist. Der Großteil der Beschäftigten dieser Berufsgruppe wird unterdurchschnittlich bezahlt. Während der durchschnittliche Bruttostundenlohn aller Berufe 2018 bei 17,94 Euro lag, weisen systemrelevante Berufe, d.h. Berufe im Bereich Gesundheit, Verkehr, Logistik, Schutz, Sicherheit und Reinigung einen Stundenlohn von 13,69 Euro auf. Sie liegen damit rund 23 Prozent unterhalb des Durchschnitts. Das entspricht nicht der Verantwortung, die mit den verschiedenen Aufgaben wahrgenommen wird. Gehälter werden heutzutage primär anhand von Faktoren wie Teamgrößen für Führungspersonal, formalen Bildungsabschlüssen oder Länge der Arbeitserfahrung bemessen. Der Faktor Verantwortung spielt eine bestenfalls untergeordnete oder nur ökonomisch bestimmte Rolle. Angestellte und ArbeiterInnen, von denen sehr direkt und konkret das psychische und physische Wohlergehen von PatientInnen oder Kindern abhängt, werden für diese Verantwortung (ein weiterer Belastungsfaktor neben der Zeitknappheit) nicht angemessen bezahlt.

Dass das nicht richtig ist, würden vermutlich die meisten unterschreiben. Bei den möglichen Lösungsansätzen liegt der Teufel wie so oft im Detail. Von tariflich vereinbarten Lohnerhöhungen würden bspw. vor allem Angestellte im öffentlichen Sektor profitieren, der noch fast vollständig der Tarifbindung unterliegt. In der Privatwirtschaft gilt das nur noch für 20 Prozent der Pflegekräfte. Hier höhere Löhne per Gesetz durchzusetzen, ist entsprechend schwierig, auch nach Einführung des Mindestlohns. Aber auch die Refinanzierung der zu erhöhenden Gehälter ist gegenwärtig nicht gerecht organisiert. Nehmen wir das Beispiel der Altenpflege: Die Gehälter kommen (primär) aus der Pflegeversicherung. Die Beiträge dafür sollen möglichst geringgehalten werden.⁵

Gemeinwohl stärken, Kapitalismus zurückdrängen

Die Krise zeigt: Applaus von den Logen der eigenen Wohnung und warme Worte reichen nicht. Nicht für Maren, nicht für tausende Pflegekräfte, nicht für PädagogInnen. Wer systemrelevant genannt wird, muss entsprechend finanziell gewürdigt werden. Gesellschaftliche und politische Anerkennung wirken ansonsten zynisch. Es geht dabei nicht um ein einmaliges Dankeschön, sondern um struk-

turelle Veränderungen. Eine Corona-Prämie ist zwar nett, reicht aber nicht. Jetzt wo alle wach sind und alle einmal geklatscht haben: Wäre es nicht an der Zeit, der kritischen Infrastruktur – sprich den in den für unser Überleben nötigen Bereichen Tätigen – höhere Gehälter zu zahlen? Das wäre nicht nur moralisch vernünftig, sondern auch dem Allgemeinwohl förderlich. Mit einer höheren materiellen Anerkennung verringerte sich auch die Notwendigkeit für aufwendige und teure Ausgleichssysteme.

Die Zeit für eine Kurskorrektur wäre genau jetzt!



Ramona Bruck

Die Autorin ist Referentin und Redakteurin des Rundbriefs im Forum Umwelt und Entwicklung.

- 1 <https://gesundheit-soziales.verdi.de/mein-arbeitsplatz/servicegesellschaften/++co++450000d0-6912-11ea-9a76-525400f67940>.
- 2 Kohlrausch, Bettina und Aline Zucco (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt – Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. Policy Brief WSI Nr. 40, 05/2020. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf.
- 3 Böckler Impuls 12/2020 https://www.boeckler.de/data/impuls_2020_12_S1-2.pdf
- 4 Koebe, Josephine/Samtleben, Claire/Schrenker, Annkatrin/Zucco, Aline (2020): Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich. DIW aktuell Nr. 48 – 29. Juni 2020. Berlin: DIW. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.792728.de/diw_aktuell_48.pdf.
- 5 Vgl. Kohlrausch/Zucco (2020).

RUNDBRIEF



Forum Umwelt und Entwicklung

3/2020



NO NEW NORMAL DIE WELT PROBT DEN AUSNAHMEZUSTAND

GESUNDHEIT VOR SCHULDENDIENST

Die globale Corona-
und Schuldenkrise

› Seite 2

ENDSTATION LIBERALISIERTE WELT

Treibt Corona die
Probleme des Welthandels
auf die Spitze?

› Seite 14

COVID-19 & DIE KRISEANFÄLLIGKEIT DES GLOBALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS

Chance für grundlegende
Veränderungen?

› Seite 17

UNTERBEZAHLT, UNPOPULÄR, WEIBLICH

In der Krise verhärten
sich Ungleichheiten

› Seite 29

ISSN 1864-0982